



Planet13

weit weg und mitten drin



Text

Projektgruppe Planet13

in Zusammenarbeit mit Claudia Heinzmann, Soziologin, Basel

Layout und Cover

Franziska Matter, Post Industrial Design-Studentin, Basel

Druck Copyquick AG Basel

Die Publikation dieser Broschüre wurde ermöglicht durch einen Beitrag aus dem „Unterstützungsfonds für Menschen in Not, insbesondere für Frauen und Familien“ der Römisch-Katholischen Kirche im Kanton Basel-Stadt.

Basel 2008

Internetcafé Planet13

Klybeckstrasse 60

CH-4057 Basel

www.planet13.ch

Inhaltsverzeichnis

1. Planet13 – weit weg und mitten drin	4
2. Von der Idee zum Verein	5
3. Die Projektidee	7
4. Das Angebot des Internet-Cafés im Detail	10
4.1. Computer und Internet	10
4.2. Treffpunkt und gegenseitige Selbsthilfe	11
4.3. Weitere Angebote	11
5. Was ist Selbsthilfe?	11
6. Bisherige Erfahrungen in der Umsetzung des Projekts	13
6.1. Ideen sammeln und träumen	13
6.2. Interessierte finden und eine Gruppe bilden	15
6.3. Erfahrungen machen und das Projekt ausarbeiten	17
7. Weitere Schritte	18
8. Organigramm Planet13	19
9. Informationsteil	20
9.1. Anmerkungen zu den Kapiteln 1-7	21
9.2. Adressen und weitere Hinweise	27
9.3. Unterstützung	29-30
10. Bibliografie zur Broschüre	31

1. Planet13 – weit weg und mitten drin

Wie viele Planeten hat unser Sonnensystem? Bisher zählte man bekanntlich neun dazu, seit Pluto vor kurzem seine Planetenwürde verloren hat, sind es plötzlich nur noch acht. Mit dem Internetcafé Planet13 beginnt eine neue Rechnung: ein dreizehnter Himmelskörper, der seinem Namen nach weiter von den anderen entfernt ist und nicht so richtig in die bestehende Ordnung zu passen scheint, sich aber dennoch mitten in der Stadt Basel befindet.

Innerhalb und ausserhalb des Systems, irgendwie drinnen und irgendwie draussen – so fasst sich auch die Gruppe auf, die am 9. Januar 2006 in monatelanger Vorbereitungsarbeit den Verein Planet13 gegründet hat, aus dem heraus das gleichnamige Internetcafé entstanden ist. Es sind Menschen, die „im Schatten der Arbeitsgesellschaft“ (Kronauer,1993) leben: Stellenlose, IV-Rentnerinnen und -rentner, Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen, Jugendliche auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Sie haben sich zusammengeschlossen, um eine Lücke in den öffentlichen Angeboten der Stadt zu füllen: Ein Ort, wo sich diejenigen Menschen Informationen aus dem Internet holen können, die kein Geld für einen eigenen Computer oder die Nutzung eines kommerziellen Internetcafés haben. Ein Raum, in welchem sie in Ruhe nach Stellenangeboten suchen können und Hilfe beim Erstellen ihrer Bewerbungen erhalten. Ein Treffpunkt aber auch, der die Möglichkeit bieten soll, dass sich Menschen mit unterschiedlichsten Lebenshintergründen und aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten über ihren Alltag austauschen können, neue Ideen bekommen und Antworten auf alte Fragen finden. Gleichgültig, ob sie derzeit „im Schatten der Arbeitsgesellschaft“ stehen oder nicht.

Auf den nachfolgenden Seiten möchten wir dieses Internetcafé Planet13 näher vorstellen und gleichzeitig allen, die ein eigenes Selbsthilfeprojekt planen, durch unsere Erfahrungen praktische Hinweise geben.

2. Von der Idee zum Verein

Gute Projekte beginnen oft mit einem Spaziergang. So auch das Internetcafé Planet13. Die ersten konkreten Ideen dazu entstanden 2004 an einem Herbstabend irgendwo zwischen Wettsteinplatz und Mustermesse in Basel. Etwas mit Computer und Internet müsste man machen, eine Supportstelle für Leute einrichten, deren PC kaputt ist und die sich einen teuren Service nicht leisten können. Und über die Computerprobleme kommt man ins Gespräch miteinander. Erzählt dies und das, schliesst Kontakte.

s. 21 Zu diesen Gedanken Anlass gab der im Frühjahr 2004 gegründete **Arbeitstauschmarkt**: Die dortigen Projektverantwortlichen standen mit ihren Computern plötzlich vor unlösbaren Schwierigkeiten, die schliesslich mit Hilfe von PC-Fachpersonen aus der **Armutskonferenz von unten** behoben werden konnten. Durch diese zunächst einmal rein technische Unterstützung sind wertvolle Kontakte geschlossen und wichtige Informationen ausgetauscht worden, die weit über das ursprüngliche Computerproblem hinausgegangen sind.

s. 23 Nun können Ideen einfach das bleiben, was sie sind, nämlich Ideen. In diesem konkreten Fall gingen sie aber weiter, was sicher auch dem Umstand zu verdanken war, dass mit der seit Mitte 2003 existierenden Armutskonferenz von unten und der im Juni 2004 für die Grossrats- und Regierungsratswahlen gegründeten **Liste 13** bereits Gruppierungen bestanden, in denen sich Armutsbetroffene regelmässig trafen. An einer der Mittwochssitzungen der Armutskonferenz von unten brachten die beiden Initiatoren ihre ersten Gedanken zu einem solchen Internetcafé ein, und in den nächsten Wochen begann sich eine Gruppe von Interessierten zu bilden, welche diese vagen Ideen weiter diskutierten: Was wollen wir? Wie könnten wir es umsetzen? Was wäre alles denkbar?

s. 23 Es war eine Phase der Träume und Luftschlösser. Gleichzeitig zeigten aber die **CMS-Tagung** vom November 2004 sowie das einen Monat später durchgeführte **Millionärsessen**, dass diese Idee eines

Internetcafés nicht einfach ein Traum bleiben musste, sondern durchaus Chancen hatte, umgesetzt zu werden: Im Rahmen der zweitägigen CMS-Fachtagung mit dem Titel „Armut in Basel“ hatte die Gruppe die Gelegenheit, ihre Ideen eines Internetcafés diversen Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher sozialer Institutionen zu präsentieren und erfuhr einen ersten Zuspruch von Aussenstehenden. Die Veranstaltung trug auf diese Weise dazu bei, dass die bisherigen Vorstellungen über ein Selbsthilfeprojekt eine konkrete Gestalt annehmen und weitergeführt werden konnten. Das **Millionärssessen** seinerseits führte der Gruppe vor Augen, dass sie fähig war, einen grösseren Anlass zu organisieren und genügend Personen für eine Teilnahme zu interessieren.

S. 24

Für die Präsentation auf der **CMS-Tagung** wurde ein erster Projektplan ausgearbeitet, den die Gruppe ab Januar 2005 kontinuierlich zu überarbeiten begann. Die bisher wöchentlichen Sitzungen reichten längst nicht mehr aus. Inzwischen traf sich der harte Kern der Interessierten jeweils am Montag und Mittwoch zu einer mehrstündigen Sitzung, um die anfallenden Arbeiten erledigen zu können. Aus den Ideen und Träumen wurde ein Projekt, aus den Interessierten eine feste Gruppe, die intensiv dabei war, die Gründung des Vereins Planet13 vorzubereiten. Leitbilder, Statuten und Organigramme wurden erarbeitet und schliesslich ein detaillierter Projektplan erstellt, der an der zweiten CMS-Fachtagung im März 2005 vorgestellt werden konnte.

S. 23

Es zeigte sich, dass das Projekt nicht nur auf dieser Tagung auf grosse Resonanz von Seiten verschiedener sozialer Institutionen stiess, die signalisierten, dass tatsächlich ein Bedarf für ein solches Internetcafé vorhanden ist. Auch Armutsbetroffene meldeten sich bei der Projektgruppe, entweder, weil sie hofften, möglichst bald von dem geplanten Angebot profitieren zu können, oder weil sie sich vorstellen konnten, nach der Eröffnung des Cafés mitzuarbeiten und eine konkrete Aufgabe zu übernehmen.

Vorerst mussten aber die Vereinsgründung noch weiter vorbereitet und Aussenstehende gefunden werden, welche sich für das Amt

eines Beirats oder Vorstandes zur Verfügung stellen würden oder sich in der vorgesehenen Ombudsstelle engagieren wollten (siehe **Vereinsstruktur**). Bereits im Frühling fand man über den Verein *Ad-latus* einen Spezialisten zur Überprüfung der Buchhaltung. Und nach einer Serie von Rundbriefen an verschiedene Persönlichkeiten der Stadt Basel lud die Projektgruppe am 9. September 2005 zu einem Apéro ein, an welchem sie sich einigen Personen, die sich für ein Beirats- oder Vorstandsmandat interessierten, vorstellen konnten. Die jeweiligen Aufgabenteilungen bedurften dann noch einer genaueren Klärung, doch am 9. Januar 2006 war es soweit: Etwas mehr als ein Jahr nachdem die ersten vagen Projektideen ausgesprochen worden waren, konnte der Verein Planet13 im Rahmen einer kleinen Feier gegründet werden.

3. Die Projektidee

In der Bezeichnung „Internetcafé“ sind bereits die beiden Aufgabenbereiche dieses Projekts festgehalten: Es geht nicht nur darum, einen Ort zu schaffen, in welchem PC- und Internet-Zugänge gratis zur Verfügung gestellt werden. Vielmehr will man auch einen Treffpunkt für unterschiedlichste Gesellschaftsgruppen einrichten. Computer, EDV, Internet, Bewerbungsschreiben werden so zum Mittel für einen gegenseitigen Austausch, durch den man soziale Kontakte und das Verständnis insbesondere zwischen Nicht-armutsbetroffenen und Armutsbetroffenen fördern möchte.

Armut, Sozialhilfeempfang, Erwerbslosigkeit und IV-Unterstützung sind tabuisierte oder vorurteilsbeladene Themen in unserer Gesellschaft. Verarmte Menschen haben kaum die Gelegenheit, ihre Situation nach aussen hin adäquat darstellen zu können. Ihre Probleme werden individualisiert und ihrer Person zugeschrieben. Mit der Öffnung des Internetcafés erhofft man sich für Menschen aus verschiedensten sozialen Schichten ein gegenseitiges Kennenlernen: Armut

soll einerseits ein Gesicht erhalten, andererseits sollen diese Begegnungen aber auch dazu führen, sich gegenseitig mehr als Menschen wahrzunehmen, jenseits von Kategorien wie „Sozialfälle“ und „Normalerwerbstätige“.

Darüber hinaus geht es bei diesem Internetcafé darum, dass die Armutsbetroffenen selber einen Ort finden, an dem sie zusammenkommen und sich austauschen können. Für viele Betroffene bedeutet dies eine Möglichkeit, aus der Einsamkeit zu treten und zu merken, dass es andere Menschen mit ähnlichen Problemen gibt. Die verschiedenen Dienstleistungen des Internetcafés werden von Betroffenen angeboten; als betroffene Person erhält man so nicht nur Unterstützung in Computerangelegenheiten und Bewerbungsschreiben, sondern auch aktuelle Informationen, Ratschläge und Hinweise, die zur Verbesserung der eigenen Lebenssituation beitragen können. Heutzutage sind Computer und Internet wichtige Instrumente bei der Stellensuche. So verzichten viele Unternehmen aus Kostengründen auf teure Inseerate und stellen ihre Ausschreibungen ins Internet. Auch zusätzliche Informationen über die jeweiligen Firmen und Organisationen findet man sehr häufig nur im Netz. Ebenso erwarten die potentiellen Arbeitgeber selbst für kleinere Jobs korrekt geschriebene und sauber gedruckte Bewerbungsunterlagen. Für Menschen, die sich aus Geldmangel einen eigenen PC, eine teure Reparatur eines alten Gerätes, ein Modem oder gar einen Breitbandanschluss nicht leisten können, gestaltet sich die Suche nach einer Arbeitsstelle noch schwieriger, als sie es ohnehin schon ist.

In Basel sind zwar diverse kommerzielle Internetcafés vorhanden und in einigen Institutionen wie z.B. in der Universitätsbibliothek oder in den Allgemeinen Bibliotheken der GGG ist eine Internet- und/oder PC-Nutzung für das Publikum möglich. Für armutsbetroffene Menschen stellen diese Angebote aber keine wirklichen Alternativen dar. Internetcafés verlangen für die Nutzung des PCs meist zwischen 5 bis 10 Franken pro Stunde. Separat dazu kommen die Druckkosten, die für einen Schwarzweissdruck bei ca. 30 Rappen pro Seite liegen,

bei einem Farbdruck bei ca. 80 Rappen (Stand 2006, ebenso die nachfolgenden Angaben). Des Weiteren müssen teilweise Kosten für einen persönlichen Support eingerechnet werden, d. h. manche Stationen verrechnen einen etwas höheren Preis, wenn man Hilfe bei der PC-Nutzung braucht. Für Personen, die sich mit der Internet-suche nicht gut auskennen oder unsicher sind bei der Verwendung der Officeprogramme, kommen hier also zusätzliche Beträge hinzu. Auch in den Bibliotheken der GGG muss man für die Internetnutzung zahlen. Immerhin ist die Textverarbeitung selber gratis, hier kommt aber erschwerend hinzu, dass die Nutzungsdauer beispielsweise in der Hauptstelle Schmiedenhof auf 90 Minuten begrenzt ist.¹ Jeder, der Bewerbungen geschrieben hat, weiss, dass sich diese Aufgabe nicht in so kurzer Zeit bewerkstelligen lässt: Man muss suchen, ein Bewerbungsschreiben aufsetzen, den Text überarbeiten, alles sauber ausdrucken – hier sind schnell einige Stunden vergangen, bevor man fertig ist. Um sich auf die Internetsuche und das Verfassen des Textes konzentrieren zu können, braucht es Ruhe und einen zeitlich offenen Rahmen.

Mit dem Internetcafé Planet13 soll diese Lücke in den öffentlichen Angeboten der Stadt ein Stück weit geschlossen werden. Die Computer-Nutzung ist kostenlos, sodass armutsbetroffene Menschen eine Chance erhalten, sich die notwendigen Informationen für ihre Stellensuche zu beschaffen. Gleichzeitig sollen sie bei der Erstellung ihrer Bewerbungen unterstützt werden. Darüber hinaus will die Projektgruppe einen Ort zum Reden, Lesen und Begegnen schaffen, der mithelfen soll, soziale Grenzen abzubauen.

¹ Noch kürzer ist die Zeit in der Universitätsbibliothek: Aufgrund der grossen Nachfrage ist die Internet-Nutzung hier auf 30 Minuten beschränkt.

4. Das Angebot des Internetcafés im Detail

Die beiden geschilderten Aufgabenbereiche bringen ein umfassendes Angebot an Dienstleistungen mit sich, welche nach der Eröffnung des Internetcafés schrittweise umgesetzt werden sollen.

4.1. Computer und Internet

Zur persönlichen Nutzung stehen verschiedene PCs kostenlos zur Verfügung. Die Computer sind für Recherchen im Internet und/oder das Schreiben von Briefen an Behörden sowie Bewerbungen gedacht. Deshalb besteht keine Möglichkeit, auf den PCs Spiele oder Ähnliches durchzuführen. Gearbeitet wird mit Open Source Software sowie den bekannten Office- und Windowsprogrammen.

Für Personen, die bei der Nutzung von Computern und Internet unsicher sind oder spezifische Fragen haben, werden nach Absprache Einzelhilfen zu den folgenden Themen angeboten:

- Angst verlieren vor der „Blackbox PC“
- Erste Schritte im Internet (inklusive Gefahren und Sicherheit)
- Grundlagenwissen über Suchmaschinen
- Erfolgreiches Recherchieren im Internet, wobei hier speziell auf Bereiche eingegangen werden soll, die für armutsbetroffene Menschen von Nutzen sind, wie etwa: Auffinden von Arbeitsmarkt- oder Wohnungsportalen im Internet; Informationen über Staat und Recht etc.
- Schreiben und Empfangen von E-Mails
- Anwendung von bekannten EDV-Programmen wie Word und Excel
- Informationen über alternative Software

Derzeit werden einige kostenlose Kurse zu diesen Themenbereichen angeboten. Ebenso haben wir - wiederum kostenlos - Hilfsangebote für das Erstellen von Bewerbungsbriefen und Lebensläufen sowie die Korrespondenz mit Behörden eingerichtet.

4.2. Treffpunkt und gegenseitige Selbsthilfe

Um dem Selbsthilfegedanken des Projekts Rechnung zu tragen, soll das Internetcafé auch der Begegnung und dem gegenseitigen Austausch dienen. In der Caféecke stehen deshalb Tische und Stühle zum Zusammensitzen und Diskutieren bereit. Es besteht aber auch die Möglichkeit, in Ruhe eine der aufliegenden Tageszeitungen oder Monatszeitschriften durchzulesen oder etwas zu trinken (freiwilliger Unkostenbeitrag für Getränke).

4.3. Weitere Angebote

Das Internetcafé hat in der Zwischenzeit ein kostenloses kulturelles Angebot entwickelt. Jeden Montagabend agiert die uni von unten (kostenloses Bildungsangebot) mit Referaten, Lesungen und Seminaren. Jeden Freitag gibt es Filmabende. Zusätzlich werden themenspezifische Ausstellungen angeboten. In der nächsten Zeit wird auch einmal im Monat ein Kindernachmittag stattfinden. Da gibt es dann Kinderfilme, Bastel- und Märchenstunden und vieles mehr.

5. Was ist Selbsthilfe?

Der Begriff Selbsthilfe wird heute in vielerlei Gestalten verwendet, und häufig sind gegensätzliche Vorstellungen damit verbunden. Unter Selbsthilfe ist nach dem Autor Joseph Huber (1987: 19) zunächst einmal zu verstehen, „dass Menschen die Initiative ergreifen und sich mit gleicherart Betroffenen zusammenschliessen, um im Sinne eines gemeinsamen Anliegens etwas zu bewirken – ihr Los zu mildern, ihre Lebensbedingungen zu verbessern“. Ähnlich äussert sich auch Christine Morgenroth (1990: 150) in ihrem Buch „Sprachloser Widerstand“ und hebt als wichtigste Charakteristiken von Selbsthilfegruppen folgende Merkmale hervor: Selbstbetroffenheit, aus der heraus ein „Handeln in eigener Sache“ erst möglich ist,

sowie demokratische Grundstrukturen und Eigenverantwortlichkeit.

Heute wird die Wichtigkeit von Selbsthilfe auch auf sozialpolitischer Ebene anerkannt und in Richtlinien sowie verschiedenen Gesetzen festgehalten (vgl. Studer und Heimann, 2002: 22-25). Ist damit aber tatsächlich die Art von Selbsthilfe gemeint, wie sie in den Definitionen von Christine Morgenroth und Joseph Huber zum Ausdruck kommt? Es scheint vielmehr, als wenn die „Hilfe zur Selbsthilfe“ sich nicht auf Selbsthilfeprojekte beziehen würde, in denen Betroffene sich selbstständig, selbstbestimmt und freiwillig aus ihrem eigenen Erfahrungshintergrund heraus engagieren. Vielmehr soll die „Hilfe zur Selbsthilfe“ einzelnen Personen zugute kommen, die durch ein anerkanntes Projekt oder ein Angebot, welches durch Fachleute geführt wird, Motivation und Tipps vermittelt erhalten, wie sie sich selber helfen können.

In einer so verstandenen Selbsthilfe geht es darum, das sozialpolitisch Vorgegebene zu machen.² Die Selbsthilfe bezieht sich dabei nicht auf eine eigenständige Gruppe von Betroffenen, sondern auf einzelne Individuen, die durch besondere Kurse und Massnahmen unterstützt werden sollen. Diese Art von Selbsthilfe, insbesondere, wenn die Teilnahme an solchen fachlich unterstützten, meist auf die Integration in den Arbeitsmarkt gerichteten Angeboten nicht freiwillig geschieht, hat mit einem möglichst demokratisch und selbstständig geführten Projekt von Betroffenen ausser dem Begriff „Selbsthilfe“ wenig gemeinsam. Wie wir als Projektgruppe feststellen mussten, muss aufgrund dieser vagen Begrifflichkeit sorgfältig darauf geachtet werden, in welchen Zusammenhängen „Selbsthilfe“ als Wort benutzt wird, um in Diskussionen nicht völlig aneinander vorbeizureden.

Die Betreiberinnen und Betreiber des Internetcafés Planet13 ver-

² „Der Begriff der *Selbsthilfe* wurde (...) früher – ich spreche von den (...) politisch-bewegten 80er Jahren – unter der grundsätzlichen Annahme diskutiert, dass Menschen einen Anspruch darauf haben, ein autonomes, selbstbestimmtes Leben führen zu können und unter diesem Anspruch wurde nicht eine einseitige Anpassung an und Einordnung in vorherrschende Arbeitsstrukturen verstanden. Heute dominiert (...) mehr der Aspekt der *Pflicht zur Selbsthilfe* als Voraussetzung dafür, überhaupt Anspruch auf Hilfe und Betreuung durch die Sozialhilfe zu erhalten“ (Pärli, 2004: 1, Hervorhebung im Original)

stehen ihre Art der Selbsthilfe nicht nur im Sinne einer selbständig geführten Gesprächsgruppe, wie dies viele Selbsthilfegruppen tun, sondern möchten Dienstleistungen für Armutsbetroffene und Nichtarmutsbetroffene zur Verfügung stellen. Ähnlich wie in der **Armutskonferenz von unten** wollen die Teammitglieder von Planet13 mit ihren Aktivitäten Signale auf einer gesellschaftspolitischen Ebene setzen. Selbsthilfe ist in diesem Sinn kein unpolitischer Austausch innerhalb einer Gruppe, wie dies vielleicht in den oben zitierten Charakteristiken von Christine Morgenroth zum Ausdruck kommen mag. Neben den wichtigen Gesprächen von Betroffenen untereinander, der gegenseitigen Informationsvermittlung sowie dem Lernen und Lehren voneinander geht es uns immer auch darum, nach aussen hin aktiv zu werden, um von den „Nichtbetroffenen“ überhaupt wahrgenommen zu werden.

6. Bisherige Erfahrungen in der Umsetzung des Projekts

Wenn man das fertige Produkt vor sich sieht, erkennt man meist nicht mehr, wie viele Schritte es gebraucht hat, um bis zum Ziel zu gelangen. In diesem Kapitel möchten wir einige unserer Erfahrungen weitergeben, wobei wir - der Entwicklung des Projekts folgend – deren Beschreibung in drei Abschnitte unterteilen.

6.1. Ideen haben, träumen und den Schritt in die Realität wagen

Die Idee zu einem Projekt ist das eine, die Umsetzung derselben etwas ganz anderes. Erstere entsteht manchmal scheinbar ohne konkreten Anlass; Letztere setzt ganz bewusste Schritte voraus. Dazwischen liegt eine Phase, in welcher der Phantasie keine Grenzen gesetzt sind. Wir haben uns beispielsweise verschiedene leer stehende

Geschäfte angesehen, die für ein Internetcafé in Frage kommen würden, haben über Einrichtungen diskutiert und uns vorgestellt, welche Computer es braucht, um die gewünschten Dienstleistungen – die in unseren Köpfen immer mehr wurden – wirklich erbringen zu können. Wir haben über die Organisation gesprochen, wer welche Aufgaben übernehmen würde und haben uns ausgemalt, welche Personen unser Café besuchen würden. Wir wollten den ganz anderen, ultimativ neuen, nie da gewesenen Internet-Selbsthilfetreffpunkt schaffen.

Soll das Projekt nicht nur eine gute Idee bleiben, muss man irgendwann aus dieser Phase der Tagträume herausfinden und beginnen, die eigenen Vorstellungen gezielt zu realisieren. Wir mussten merken, dass einiges von dem, was einem in Gedanken machbar erschien, plötzlich wegfällt: das tolle Geschäft in der guten Lage zum Beispiel, für das man nie genügend Sponsoren finden kann, um es zu finanzieren. Das Geld überhaupt, das auf einmal eine entscheidende Rolle als limitierender Faktor zu spielen beginnt. Die Dienstleistungen, die wir am liebsten alle auf einmal angeboten hätten, und von denen wir einige ganz aufgeben mussten und andere erst in einem zweiten Schritt realisieren konnten.

Unsere Gruppe begann sich zu verändern. Einige, die von Anfang an dabei waren, wollten nicht in diese konkrete Umsetzungsphase treten, sondern brauchten die Träume, in denen alles, auch das Perfekte, möglich war. Dafür kamen neue Personen dazu, welche lieber ganz konkret umrissene Aufgaben übernehmen wollten als sich das Internetcafé in phantastischen Farben auszumalen. Nach unserer Erkenntnis ist aber beides notwendig: die Phantasie einerseits, weil erst sie gute Ideen ins Spiel bringt. Und die Entscheidung und der Mut, die ersten Umsetzungsschritte zu machen, weil sonst die Projektidee nur Phantasie bleiben wird.

6.2. Interessierte finden und eine Gruppe bilden

Eine grosse Schwierigkeit bei der Umsetzung von Selbsthilfeprojekten armutsbetroffener Menschen ist der Umstand, dass man diese nur schlecht erreichen kann. Zum einen deshalb, weil Armut, Erwerbslosigkeit und Sozialhilfebezug Themen sind, die im Privaten bleiben. Sie werden als Probleme auch von Seiten der Gesellschaft individualisiert, was zur Konsequenz hat, dass die Betroffenen sich letztlich in vielen Fällen selbst die Schuld an ihrer Situation geben. Sie sprechen vom eigenen Versagen oder hoffen auf eine baldige Änderung ihrer Lebensumstände und treten mit ihren Fragen und Schwierigkeiten nicht an die Öffentlichkeit. Armut als gesellschaftliches Tabu bleibt somit weitgehend unsichtbar. Zum anderen kommt als ein weiteres Problem ein ganz praktischer Aspekt hinzu: Wo zentral gelegene Räumlichkeiten sowie erschwingliche Transportmöglichkeiten fehlen, ist die Einrichtung einer Selbsthilfegruppe von Armutsbetroffenen erheblich erschwert. Menschen, die von Armut betroffen sind, können sich weite Anreisen finanziell nicht leisten. Umgekehrt sind aber für die Gruppe selber die Koordination und die Erreichbarkeit der interessierten Personen und potentiellen Mitglieder für eine erfolgreiche Etablierung eines Projekts von zentraler Bedeutung.

s. 21

Das Internetcafé Planet13 konnte vom Umstand profitieren, dass in der Stadt Basel mit der **Armutskonferenz von unten** bereits eine Institution von und für Armutsbetroffene existierte, die zwar noch vergleichsweise jung war, aber durch verschiedene Aktionen innerhalb relativ kurzer Zeit zu einer Einrichtung für Erwerbslose, Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger sowie IV-Rentner und -Rentnerinnen geworden war. Es bestand also ein Netzwerk an Personen, auf das die InitiatorInnen zurückgreifen und aus dem die ersten Interessierten gewonnen werden konnten.

So bildete sich nach und nach eine Gruppe, die aus einem Kern von ca. acht sehr aktiven Personen bestand, welche sich mit allen erforderlichen Details einer Projektplanung befassten. Ungefähr zehn

weitere Personen meldeten ihr Interesse an, sich nach der Gründung des Vereins ebenfalls aktiv an dem Internetcafé zu beteiligen.

Diese BetreiberInnengruppe, wie sie sich nannte (siehe **Vereinsstruktur**) blieb nicht während der ganzen Zeit konstant. Es galt, sich als Gruppe zu finden, zu merken, wer welche Fähigkeiten und Erwartungen hatte und mit welchen Geschwindigkeiten vorwärts machen wollte. Eine erste Hürde bildete der Schritt der bereits geschilderten „Traumphase“ in die konkrete Umsetzung der Projektidee. Eine zweite Schwierigkeit war es, die Balance zu finden zwischen basisdemokratischen Entscheidungen, wie sie zu einem Selbsthilfeprojekt nach dem Verständnis der Betriebsgruppe dazugehören, und einer gewissen notwendigen Aufgabenteilung. Nicht alle Teammitglieder konnten oder wollten alle anfallenden Aufgaben übernehmen; häufig machte es auch keinen Sinn, in stundenlangen Sitzungen Briefe zu entwerfen oder gemeinsam über die Formulierung von Statuten zu beraten. Vielmehr wurden diese Arbeiten an bestimmte Personen abgegeben, ohne dass aber die letztendliche Entscheidung der gesamten Gruppe beispielsweise über die Schlussversion von Dokumenten dadurch aufgehoben worden wäre. Die Teammitglieder mussten sich also immer gleichzeitig als Einzelperson und als Gruppenmitglieder betrachten. Als Einzelperson mussten wir lernen, mit Kritik umzugehen. Wir mussten merken, dass wir nicht persönlich angesprochen waren, wenn beispielsweise „mein“ Briefentwurf von der Gruppe nicht gut geheissen wurde. Und als Projektteam ging es darum, Kritik in die Gruppe einzubringen, ohne verletzend zu werden, und zu erkennen, dass nicht alle Beteiligten dieselbe Vorstellung von „Effizienz“ und „Zeit“ hatten. Selbst das gemeinsame Ziel eines solchen Projekts konnte immer wieder Anlass zu Auseinandersetzungen geben. Für manche stand eine möglichst schnelle Vereinsgründung im Vordergrund. Manche hatten für sich schon viel gewonnen, wenn sie mehr oder weniger regelmässig an Sitzungen teilnehmen und sich mit Leuten unterhalten konnten. Diese unterschiedlichen Geschwindigkeiten waren ein wichtiger Teil der Gruppenbildung, sie konnten bereichernd sein, aber auch immer wieder zu Spannungen im Projektteam führen.

6.3. Erfahrungen machen und das Projekt ausarbeiten

Die geschilderten gruppendynamischen Aspekte waren nicht nur ein besonders wichtiger Teil in der Anfangsphase, sie begleiteten uns während der ganzen Zeit bis zur Vereinsgründung. Die Fähigkeiten und Vorstellungen sowie die Projektziele mussten ausgelotet und Zuständigkeiten bestimmt werden. Es galt aber auch, verbindliche Strukturen festzulegen: Sitzungstermine, Spielregeln für die Gruppendiskussion, Zuständigkeiten und Ressorts. Zuverlässigkeit wurde zu einem wichtigen Stichwort: Trotz aller Rücksichtnahme auf die erwähnten „unterschiedlichen Geschwindigkeiten“ war es nicht möglich, ein Projekt zu gestalten, wenn Sitzungstermine nicht eingehalten und verteilte Aufgaben nicht erledigt wurden.

Neben diesen gruppeninternen Erfahrungen lernten wir, uns mit den Feinheiten einer Projektplanung und –umsetzung auseinanderzusetzen: kurz-, mittel- und langfristige Ziele setzen, Zielpublikum bestimmen, Konzepte und Budget planen, Statuten erarbeiten, Rechtsinformationen einholen, sich über die Struktur des Vereins verständigen, das Projekt einem breiten Publikum vorstellen, Aussenstehende finden, die sich als Beistand bzw. Vorstand zur Verfügung stellen.

Das Projekt wurde nicht von einer Mentorin oder einem Mentor begleitet, wie dies in der Broschüre „Selbsthilfe für Arbeitslose“ (Studer und Heimann, 2002) als externe Unterstützungsmöglichkeit beschrieben wird. Es standen uns für die Etablierung des Vereins auch keine Spendengelder zur Verfügung. Die einzelnen Projektschritte bedurften selbstverständlich sehr viel Zeit, sie kosteten aber auch Geld, das niemand von uns zur Verfügung hatte. So fanden unsere Sitzungen zunächst einmal pro Woche für drei Stunden statt, ab Frühjahr 2005 jeweils an zwei Tagen. Dazwischen mussten jeweils diverse Aufgaben erledigt werden wie Telefonate, Briefversand, rechtliche Abklärungen etc. Diejenigen von uns, die Sozialhilfe beziehen, erhalten seit dem Inkrafttreten der neuen SKOS-Richtlinien im April 2005 die niedrigste vorgesehene Integrationszulage von monat-

lich 100 Franken (siehe **SKOS**).

S. 25

Bezügerinnen und Bezüger von Arbeitslosentaggeldern oder einer Invaliditätsrente werden hingegen für ihr Engagement derzeit noch nicht zusätzlich entschädigt.³

Für unsere knappen Budgets waren die Kosten, die wir für die Vereinsgründung aufbringen mussten, eine Belastung. Nicht nur in Bezug auf Telefonrechnungen, Brief- und Druckerpapier, sondern auch im Hinblick auf die teilweise indirekten Kosten, die entstehen, wenn man sich für eine solche Projektidee einsetzt, wie z. B. die Zeit, die fehlt, um die billigsten Lebensmittel einzukaufen. Erst mit der Vereinsgründung und Umsetzung des Projekts konnten wir durch Spendengelder und Mitgliederbeiträge allmählich unsere Unkosten decken.

7. Weitere Schritte

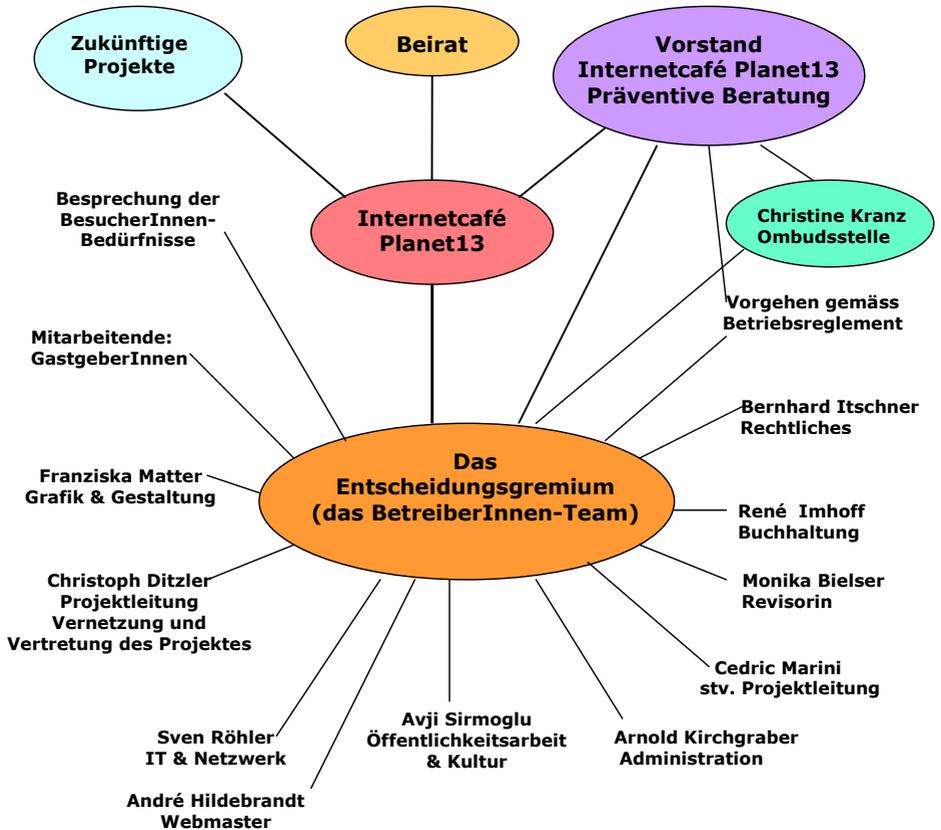
Mit der Vereinsgründung im Januar 2006 ist ein entscheidender Meilenstein unseres Projekts abgeschlossen worden. Als Verein konnten wir ein eigenes Postkonto eröffnen und mit dem Sammeln von Spendengeldern beginnen.

Gleichzeitig konnten wir durch die Kostenübernahme der Christoph Merian Stiftung (siehe **CMS -Tagung**) auch mit der Suche nach einer geeigneten Lokalität für das Internetcafé beginnen. Am 8. Februar 2007 fand die erste Jahresversammlung des Vereins statt; wenige Wochen später war unsere intensive Raumsuche endlich erfolgreich: An der Klybeckstrasse 60 in Kleinbasel eröffneten wir im Juli 2007 unser Internetcafé Planet13.

S. 23

³ Schon vor dem Inkrafttreten der neuen SKOS-Richtlinien sind in der Sozialhilfe Integrationszulagen bezahlt worden. Diese sind in den heutigen SKOS-Richtlinien explizit aufgeführt.

8. Organigramm des Planet13



9. Informationsteil	20
9.1. Anmerkungen in den Kapiteln 1-7	21
Arbeitstauschmarkt (ATM)	21
Armutskonferenz von unten	21
CMS-Tagung	23
Liste 13	23
Millionärsessen	24
Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS)	25
Vereinsstruktur	26
9.2. Adressen und weitere Hinweise	27
Arbeitstauschmarkt (ATM)	27
Armutskonferenz von unten	27
Liste 13	27
Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS)	29
9.3. Unterstützung	29-30

9.1. Anmerkungen zu den Kapiteln 1-7

Arbeitstauschmarkt (ATM)

Mit dem Arbeitstauschmarkt (ATM) sollen und können nicht die regulär existierenden Zahlungsmittel – seien es Schweizer Franken oder Euro – verdrängt werden (A-Post, 2005: 6). Die **Armutskonferenz von unten**, aus der heraus der ATM als Selbsthilfeprojekt entstanden ist, hat vielmehr im Sinn, ein weiteres Modell einer Selbsthilfe zu schaffen.

Kerngedanke des ATMs ist es, dass Dienstleistungen und Gegenstände nicht im üblichen Sinn gekauft, sondern getauscht werden. Für eine halbe Stunde geleistete Arbeit wird ein Punkt in Form eines Zeitbons gutgeschrieben. Der erworbene ATM-Bon ist kompatibel mit der Talent- und Tauschbörse in Weil und dem Tauschring Markgräflerland.

Armutskonferenz von unten

Durch gesellschaftliche und wirtschaftliche Umstrukturierungen sowie Gesetzesänderungen wie sie beispielsweise vor einigen Jahren in der Arbeitslosenversicherung durchgeführt worden sind, werden immer mehr Erwerbslose ausgesteuert und müssen Sozialhilfe in Anspruch nehmen. Vor diesem Hintergrund gründeten interessierte Betroffene in Zusammenarbeit mit der Interprofessionellen Gewerkschaft der ArbeiterInnen (IGA) und dem Arbeitslosenkomitee Region Basel im Herbst 2003 die Armutskonferenz von unten. Der ersten öffentlichen Armutskonferenz von unten folgten im Rhythmus von sechs Wochen weitere Zusammenkünfte.

Das Ziel dieser Vereinigung ist es, dass sich Armutsbetroffene untereinander austauschen können und Informationen über wichtige Themen und Fragen erhalten. Darüber hinaus geht es aber

auch darum, politisch aktiv zu werden und entsprechende Forderungen zur Verbesserung ihrer Lebenssituation zu stellen. Arme sollen nicht weiter im Versteckten leben, sondern nach aussen treten, sich Gehör verschaffen und anspruchsvoll werden.

Mit dem ersten Basler Armutstribunal, welches am 29.1.2004 im Foyer der Grossen Bühne des Basler Theaters stattgefunden hatte, wollten Armutsbetroffene genau diesen Schritt in die Öffentlichkeit vollziehen. In einer Podiumsdiskussion klagten sie die Verantwortlichen in der Sozialpolitik an und stellten gezielte Forderungen an die anwesenden Vertreterinnen und Vertreter aus Verwaltung und Politik. Rolf Mägli, Vorsteher des Sozialamtes in Basel, sicherte in Zukunft regelmässige Gespräche zu. Seither findet alle zwei Monate ein gemeinsamer Austausch mit Mitgliedern der Armutskonferenz von unten, des Vereins *Alleinerziehende der Region Basel* (eifam), der IGA und Rolf Mägli statt. Ein weiteres Gespräch erfolgte mit Ueli Tecklenburg, dem Geschäftsleiter der **Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS)**.

Die Basler Armutskonferenz von unten war von Anfang an eine offene Plattform, wo Betroffene, aber auch sonstige Interessierte sich treffen und austauschen können und – immer auf einer freiwilligen Basis – die Möglichkeit erhalten, Arbeitsgruppen für weitere Projekte zu bilden. Organisation und Gesprächsleitung lagen zu Beginn bei der IGA. Die bisherigen wöchentlichen Mittwochsitzungen finden nun einmal im Monat statt. Die verschiedenen Projektgruppen bringen dort ihre Arbeiten, Ziele und Vorbereitungen für ihre jeweiligen Aktivitäten ein. Durch das Zusammentreffen von zahlreichen Betroffenen sind neue Vereine und Projekte entstanden wie zum Beispiel der **Arbeitstauschmarkt**, die **Liste 13** sowie das Internetcafé Planet13. Ebenso wurden Arbeitsgruppen gegründet, etwa die AHV/IV/EL-Arbeitsgruppen im Hinblick auf die gesetzlichen Revisionsvorlagen sowie eine Arbeitsgruppe, die sich regelmässig mit dem Vorsteher der Sozialhilfe Basel trifft, um über Probleme und Lösungsmöglichkeiten für armutsbetroffene Menschen zu sprechen. Als weitere Aktivitäten

kamen diverse Eingaben und Aktionen hinzu, so das Armutstribunal, das **Millionärssessen** sowie Eingaben gegen die Revisionen der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS), der Alters- und Hinterbliebenen- oder der Invalidenversicherung (AHV bzw. IV).

CMS-Tagung

Anfang November 2004 lud die Christoph Merian Stiftung (CMS) zu einer zweitägigen Fachtagung ein mit dem Titel „Armut in Basel“ (BAZ 2004a). Etwa 60 Vertreterinnen und Vertreter von privaten und staatlichen Beratungsstellen, Kirchen und Hilfswerken sowie Betroffene diskutierten gemeinsam über Armut in Basel und erarbeiteten mehrere Lösungsansätze mit jeweils unterschiedlichen Forderungen. So sollte etwa ein steuerfreies Existenzminimum eingeführt und die derzeit unübersichtlichen Abläufe im Ämterdschwengel vereinfacht werden. Ebenso plante man die Einrichtung einer Sozialkonferenz im Sinne eines runden Tisches, an welchem Vertretende aus Wirtschaft, Gewerkschaft, staatlichen Sozialinstitutionen, Nichtregierungsorganisationen und Betroffene über die Verbesserung des Sozialsystems diskutieren werden. Ein zentrales Anliegen im geplanten Massnahmenkatalog war auch die Förderung der Selbsthilfe. Mit dem Projekt Internetcafé Planet13, welches an dieser Tagung als Idee von Betroffenen vorgestellt werden konnte, erhielt diese Forderung eine erste konkrete Gestalt.

Liste 13

Im Hinblick auf die Gross- und Regierungswahlen im Herbst 2004 gründeten Vertreterinnen und Vertreter der **Armutskonferenz von unten** den Verein *Liste gegen Armut und Ausgrenzung*. Vier Regierungsrats- und 34 Grossratskandidatinnen und -kandidaten liessen sich aufstellen. Mit dieser Liste 13, wie sie genannt wurde, sollten die Sichtweisen und die Forderungen der Armutsbetroffenen in den

Wahlkampf eingebracht werden.

Die erhaltenen Stimmen waren mit ca. 2 % erwartungsgemäss ausgefallen. Die Bedeutung dieser Wahlen ist allerdings nicht in einem Sitz als solchem zu sehen, sondern in der Tatsache, dass Armutsbetroffene politisch aktiv geworden sind und ihr Wissen sowie ihre Erfahrungen in die aktuellen Diskussionen eingebracht haben und weiterhin einbringen. Mit der Liste 13 und der **Armutskonferenz von unten** erreichen Betroffene so einen wichtigen Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit wie diverse Zeitungsartikel und Fernsehauftritte belegen. Dieser Bekanntheitsgrad konnte durch die Regierungserstwahl vom Februar 2006 mit Agatha Wirth als Kandidatin der *Liste gegen Armut und Ausgrenzung* sowie die im Mai 2007 bzw. im Januar 2008 erfolgten Podiumsdiskussionen zum Thema „Workfare“ bzw. „Armutsbekämpfung in der Schweiz“, welche von der Liste 13 und anderen Betroffenen organisiert worden sind, weiter ausgebaut werden.

Millionärsessen

Arme neben Reichen, Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger neben Gästen aus Politik und Sozialämtern, das war die Idee eines aussergewöhnlichen Weihnachtssessens, welches im Dezember 2004 im Pfarreisaal St. Joseph stattgefunden hatte (BAZ 2004b). Dieser spezielle Anlass wurde unter dem Titel „Vier-Sterne****Quartiersmittagessen“ von Vertreterinnen und Vertretern der **Armutskonferenz von unten**, des **Arbeitstauschmarktes** und der Interprofessionellen Gewerkschaft IGA organisiert.

Durch eine geschickt gewählte Tischordnung sollte der Dialog unter den verschiedenen Gruppen gefördert und nach Lösungen für die dringenden Probleme der Armutsbetroffenen gesucht werden. Das mehrgängige Gourmentmenu wurde von Köchen, die ihre Ausbildung in bekannten Basler Restaurants absolviert hatten, gratis zubereitet. Der Preis für das exquisite Essen war entsprechend der Zusammen-

setzung der Gäste einkommensabhängig: 8 Franken für Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner sowie Armutsbetroffene, mindestens 100 Franken für die gut verdienenden Besucherinnen und Besucher.

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS)

Die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) blickt auf eine über 100jährige Geschichte zurück. Angefangen hatte sie 1905 als Armenpflegerkonferenz, aus der heraus sich ein Forum entwickelte, welches in den 1960er Jahren zum ersten Mal die Richtlinien zur Unterstützung in der Fürsorge herausgab.

Diese Richtlinien sind ein wichtiges Instrument in der Bemessung und Ausgestaltung der Sozialhilfe, das immer wieder überarbeitet und neuen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten angepasst wird. Die letzte Teilrevision der SKOS erfolgte 2004 und trat am 1. April 2005 in Kraft. Sie hat einschneidende Auswirkungen auf die Armutsbetroffenen zur Folge, wie etwa die Senkung des ehemaligen Grundbedarfs I und die Streichung des Grundbedarfs II, welcher durch eine abgestufte Integrationszulage kompensiert werden soll.

Die SKOS ist ein Fachverband, in welchem private Sozialhilfeorganisationen, Sozialbehörden und –dienste aus Städten, Gemeinden und Kantonen sowie einige Bundesämter vertreten sind. In der Schweiz existiert kein gesamtschweizerisch gültiges Bundesgesetz über Sozialhilfe. Somit fällt der SKOS, bei der es sich eigentlich um einen privatrechtlich organisierten Verband handelt, die Aufgabe zu, die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Sozialhilfeinstitutionen sowie eine einheitliche Sozialhilfepraxis zu fördern. Eine Rechtsverbindlichkeit der SKOS-Richtlinien besteht aber nicht. Das heisst, das selbst Kantone, die Mitglieder der SKOS sind, die Sozialhilfe nach Empfehlungen der SKOS ausgestalten und bemessen können, dies

aber nicht tun müssen, sondern über eigene kantonale Richtlinien verfügen.

Nach einer Protestaktion im Juni 2004 in Luzern haben Vertreterinnen und Vertreter der [Armutskonferenz von unten](#) und der [Liste 13](#) im August 2004 gegen die SKOS-Revision eine Eingabe gemacht, in welcher unter anderem die Bedeutung von Selbsthilfeprojekten erstmals erwähnt wurde (Stellungnahme 2004: Einleitung). Auf Anregung der [Armutskonferenz von unten](#) fand im Frühjahr 2004 bereits ein Gespräch mit dem Geschäftsführer der SKOS, Ueli Tecklenburg, statt, in welchem es um die geplante Revision der SKOS-Richtlinien ging.

Vereinsstruktur

Die Gewaltentrennung in unserem Verein ist uns wichtig. Deshalb haben wir uns zu einer speziellen Vereinsstruktur entschlossen (siehe Organigramm Kapitel 8). Die Geschäftsleitung des Vereins liegt bei der so genannten BetreiberInnengruppe. Diese besteht aus einem Kern von ca. acht Personen, die teilweise seit Projektbeginn an der Ausarbeitung und Umsetzung des Internetcafés beteiligt sind. Diese BetreiberInnengruppe ist für die operativen und strategischen Geschäfte des Vereins zuständig. Trotz ihrer zentralen Bedeutung für das Internetcafé hat jedes ihrer Mitglieder nur eine Stimme. Ein externer Vorstand bildet eine Art „Verwaltungsrat“, der ähnlich einem „Frühwarnsystem“ handeln soll und die BetreiberInnengruppe regelmässig besucht. Für den Fall eines Konflikts oder einer problematischen Teamsituation ist die Stelle einer Ombudsfrau bzw. eines Ombudsmanns geschaffen worden. Wie jeder Verein halten wir jährlich eine Mitgliederversammlung ab, in welcher über die Tätigkeiten des Vereins berichtet und über den Finanzbericht des Vereins abgestimmt wird.

9.2.Adressen und weitere Hinweise

Arbeitstauschmarkt (ATM)

Informationen / Kontakt: www.arbeitstauschmarkt.ch

Weitere Links:

BonNetzBon, Basel www.viavia.ch/netzbon

NachbarNet, Basel www.nachbarnetbasel.ch

Talent Schweiz, Basel www.talent.ch

Plus, Mulhouse <http://109.sangneuf.free.fr>

Armutskonferenz von unten

Informationen / Kontakt: armutstribunal@gmx.ch

Weitere Links:

Pressemitteilung zur Gründung der Armutskonferenz von unten

www.sncweb.ch/pressemitteilung/17/kantone/iga.htm

Liste 13

Informationen / Kontakt:

Liste 13, Gegen Armut und Ausgrenzung

Postfach 4002 Basel

Telefon/Fax: 077 421 86 19

info@liste13.ch

www.liste13.ch/

Berichte und Artikel zur Liste 13 sind unter anderem erschienen in:

- Radio DRS 1 und NDR Info
- BAZ, NZZ, WOZ („Wahlkampf mit Stinkefinger“, Okt..2004)
- Vorwärts („Arm sein in einem reichen Land“, Dez. 2006 sowie „Der Armut ein Gesicht geben“, „Altersarmut“)
- attactuell („Armut in der Schweiz“)

Fernsehauftitte bei:

- TeleBasel (zu den Regierungsratswahlen vom Okt. 2004)
- Zischtigsclub (zum Thema „Armut in der Schweiz“, Nov. 2004)
- Arena (zum Thema „Sozialhilfe wie weiter?“ Mai 2005)

Podiumsdiskussionen und weitere Veranstaltungen:

- Podiumsdiskussion „Von Welfare zu Workfare. Die Einführung des Gegenleistungsprinzips im Sozialversicherungswesen“, Mai 2007, Basel
- Mitorganisation des Grundeinkommenskongresses, Okt. 2007, Universität Basel
- Podiumsdiskussion „Armutsbekämpfung in der Schweiz“, Jan. 2008, Basel
- Teilnahme bei verschiedenen weiteren Podiumsdiskussionen, Seminaren und Konferenzen, zu welchen die Mitglieder der Liste13 eingeladen worden sind.

Im Mai 2007 hat die Liste 13 die Schweizerische Plattform der Armutsbetroffenen (SPAR) mitbegründet. Diese bietet eine Basis für gemeinsame gesamtschweizerische Bekundungen und Aktivitäten der Armutsbetroffenen. Weitere Gruppierungen und direkt Betroffene haben sich in der Zwischenzeit der SPAR angeschlossen. Das Entscheidende dieser Plattform ist, dass die Menschen, die am Rande des Existenzminimums leben, sich selbst repräsentieren und nicht von Aussenstehenden vertreten werden.

Informationen / Kontakt: <http://schweizerplattformarmut.blogspot.com/>

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS)

Informationen / Kontakt: www.skos.ch

mit diversen Links zu folgenden Themen:

- Aktuelle SKOS-Richtlinien
- Detaillierte Auflistung aller Mitglieder
- Hinweise auf Tagungen, Publikationen und Artikel
- Pressemitteilungen, Zeitschriftenartikel etc.

Die SKOS gibt die monatlich erscheinende Zeitschrift für Sozialhilfe (ZeSo) heraus mit wichtigen Informationen über Sozialhilfe und Sozialarbeit. Ein Gespräch zwischen Mitgliedern von Planet13 und der [Armutskonferenz von unten](#) sowie Monika Bachmann (ZeSo) findet sich in der Zeitschrift für Sozialhilfe Nr. 3/2005, S. 20-22.

Die ZeSo (aktuelle und ältere Ausgaben) kann z.B. im Lesesaal der Wirtschaftswissenschaftlichen Bibliothek, Petersgraben 5, in Basel eingesehen werden.

9.3. Unterstützung

Das Internetcafé Planet13 wird massgebend durch die Christoph Merian Stiftung für seine jährlichen Fixkosten unterstützt. Für den Start des Internetcafés sagte die Stiftung noch einen zusätzlichen einmaligen Investitionsbetrag zu. Weitere Unterstützung gab uns die Stiftung Hilfeleistung für Arbeitnehmer. Damit der Betrieb seine vielen Dienstleistungen anbieten kann benötigt er weitere Spenden. Wir haben sogenannte „Bettelbriefe“ geschrieben und vielfältige Zusagen erhalten, worüber wir uns sehr freuen.

Die Microsoft Corporation hat dem Internetcafé Planet13 Software-Lizenzen geschenkt im Wert von rund 21'000.00 US\$. Das Manor Warenhaus Basel schenkte uns den Jahresverbrauch an Papier für die Drucker. Die Gewerkschaft Unia hatte uns schon 2006 älteres,

aber gut erhaltenes Büromaterial geschenkt, wie z. B. ein paar Tische und gute Stühle. Die Gemeinschaft Arche Zürich rief uns eines Tages plötzlich an. Deren MitarbeiterInnen hatten von unserem Projekt gehört und boten uns 100 alte Rechner an, davon nahmen wir 50 Stück und verschenkten diese an armutsbetroffene Menschen weiter. Verschiedene Tageszeitungen wie die NZZ, die BAZ und Fachzeitungen sowie Magazine schenkten uns ein Gratisabonnement. Im Weiteren unterstützen uns Druckereien, Firmen und die Läden der Nachbarschaft im Quartier Kleinbasel.

10. Bibliographie der Broschüre

A-Post (2005): Zeitung der Interprofessionellen Gewerkschaft der ArbeiterInnen IGA und der Arbeitslosen-Selbsthilfe der Region Basel, Nr. 1, S. 6 „Soziales Geld“.

Basler Zeitung (BAZ 2004a): „Frischlufte für die Armenpolitik“ von Timm Eugster, 8.11.2004.

Basler Zeitung (BAZ 2004b): „Kleinbasler tafeln wie Millionäre“ von Timm Eugster, 20.12.2004.

Huber, Joseph (1987): Die Neuen Helfer. Das „Berliner Modell“ und die Zukunft der Selbsthilfebewegung, München.

Kronauer, Martin et al. (1993): Im Schatten der Arbeitsgesellschaft. Arbeitslose und die Dynamik sozialer Ausgrenzung, Frankfurt a. M.

Morgenroth, Christine (1990): Sprachloser Widerstand: Zur Sozialpathologie der Lebenswelt von Arbeitslosen, Frankfurt a. M.

Pärli, Kurt (2004): Anreizsystem zwischen Belohnung, Bestrafung und Selektion? Verfassungsrechtliche Überlegungen, Referat gehalten an der Konferenz der Städteinitiative Sozialpolitik am 11. Mai 2004.

Studer, Claudia und Heimann, Hans-Georg (2002): Selbsthilfe für Arbeitslose. Projekte – Handlungsanleitung – Rechtliche Information. Ein Projekt der Kontaktstelle für Arbeitslose Basel, Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel (Eigenverlag).

